

Ein Archiv mit alten Fotografien und Dias ist eine Wundertüte, deren Inhalt uns Stück für Stück verzaubern und in eine andere Welt versetzen kann – in eine längst vergangene Zeit. Mit seinen Farbdias schuf Botho Walldorf eine visuelle Dokumentation über die Kultur- und Lebensweise in den Randgemeinden auf der Schwäbischen Alb, die im süd-deutschen Raum ihresgleichen sucht. Im Laufe von fast sechzig Jahren hat der gelernte Industriekaufmann und Privathistoriker rund hunderttausend Fotos von der Hohenzollernbahn, ihrer Umgebung und von den Menschen der Region gemacht. Umgerechnet verarbeitete er 2.800 Kleinbild-Filme, drückte im statistischen Durchschnitt sieben Mal am Tag auf den Auslöser – ein riesiges Werk. Und dabei knipste er nicht nur selbst, sondern trug auch aus sonst unzugänglichen Privatschatullen Fotografien von Menschen, Gebäuden, Gegenständen und Landschaften zusammen.

Auf der Flucht aus dem westpreußischen Mewe an der Weichsel am 23. März 1945 in Lauterbach auf Rügen geboren, kam die Mutter 1950 mit ihren zwei Söhnen nach Gammertingen auf die Schwäbische Alb. Der Vater war Bürgermeister in Mewe gewesen und starb kurz nach Ende des Krieges. In Gammertingen besucht Walldorf das Progymnasium. Mit dem Fotografieren beginnt er 1960. Sein Lehrer hatte erkannt, dass die relativ ursprünglich erhaltene dörfliche Welt, wie sie damals existierte, bald nicht mehr sein würde. Walldorfs erste Fotoexkursionen mit seiner Dacora Dignette führen in die Winkel seiner Heimatgemeinde. Er fotografiert alte Gassen, Wirtshausschilder und Bauernhäuser. Wie so viele Jungen seines Alters träumt Walldorf davon, Lokomotivführer zu werden. Er hat das Glück, eine richtige Eisenbahn direkt vor seiner Haustüre zu haben: schnaubende Dampflokomotiven, grün gestrichene Waggons, Gleisanlagen, Bahnhof und die Bahnbetriebswerkstätte. Botho Walldorf lernt schnell und erkennt die neuen visuellen Möglichkeiten, wenn Landschaft, Bahnarchitektur und die Eisenbahn im Bild verknüpft werden. Auch das Drumherum wird für den jungen Mann immer wichtiger: ein eiserner Ladekran etwa, der an einem Schuppen noch in den siebziger Jahren vorhanden war und mit dem Lasten von Hand vom Fuhrwerk in den Güterwagen oder umgekehrt verladen werden konnten oder die alten Petroleumlampen auf einem Handwagen an der Bahnsteigkante abgestellt, eine Arbeitsbrigade, die



Botho Walldorf beim Interview mit Fotoapparat und Tonbandgerät Uher Report, 1964. Walldorf arbeitete schon in jungen Jahren mit den Methoden der kulturwissenschaftlichen Oral History und bezog die gewonnenen Informationen in seine Dokumentationen ein.

im Winter die Gleise mit der Hand freischaufeln muss oder die Abortanlage auf einem kleinen Bahnhof an der Strecke aus der Zeit der Jahrhundertwende – ein Plumpsklo, nach Geschlechtern getrennt mit zwei Eingängen. Auf der Abbildung aus dem Jahr 1968 ist noch die dunkle Klosettschüssel erkennbar und über der alten Holztüre eine Konstruktion aus Holzlatten, die als Lüftungsgitter diente. Sodann das Mobiliar der alten Personenwaggons: Walldorf fotografierte die noch ursprünglichen Interieurs, bevor die zumeist hölzernen Wagen abgewrackt wurden.

Walldorf ist ein Meister im Aufspüren und Dokumentieren von Artefakten und Gegenständen des Alltags, von denen ansonsten kaum jemand Notiz nimmt. Er orientierte sich dabei an Flora Bader (1911–1997). Die Amateurfotografin hatte um 1930 in Gammertingen und Umgebung etwa 300 dokumentarische Aufnahmen von einer heute idyllisch anmu-



Flurprozession an Christi Himmelfahrt in Harthausen auf der Scher, 1975. Ein türkischer Arbeitsmigrant wäscht in aller Seelenruhe seinen Opel Rekord, während die christlichen Gläubigen an ihm vorbeiziehen.



Links: Zimmerleute, Gammertingen 1971. Die Handwerker richten den Dachstuhl einer Doppelhaushälfte auf. Die Hölzer sind mit Chemikalien rot gefärbt. Das sollte dem Brandschutz dienen. Oben: Botho Walldorf dokumentierte die Eisenbahngeschichte auf der Alb in allen Einzelheiten – hier alte Petroleumlampen auf einem Handwagen an der Bahnsteigkante.



«Lammwirt-Sepp» Josef Herre mit seinem letzten Pferdefuhrwerk in Neufra, Dezember 1969. Josef Herre stammte aus der Wirtschaft «Zum Lamm», daher «Lammwirt-Sepp». Hinter dem Fuhrwerk gehen zwei Männer mit ihrem Handleiterwagen, beladen mit Reisig zum Anfeuern aus dem Wald.

tenden ländlichen Welt gemacht. Ab 1968 entfernt sich Walldorf von der Bahn und nähert sich mit seinem Objektiv immer mehr dem Alltag in Dorf und Stadt. Mit seinem offenen Naturell gelingt ihm der Zugang zu den Menschen und damit ins Innere der ältesten Gebäude in und um Gammertingen. Er fotografiert die betagten Bewohnerinnen und Bewohner in ihrem angestammten Ambiente: zwischen Holzherd, Resopaltisch und Einmachgläsern in den Rauchküchen, Stuben, Speichern und Vorgärten. Festgehalten hat er den letzten Pferdeflug und die uralten Kuhfuhrwerke genauso wie das unter dem Dach aufgehängte Rauchfleisch. Eine betagte Zeitgenossin kocht Spätzle auf ihrem Herd, zwei ehemalige Landesbahner rauchen im Garten ihr Pfeifle, in der Dorfschenke sitzt der Pfarrer beim Bier und vor dem alten Bauernhaus treffen sich Sonntagnachmittag die Nachbarn auf einen Plausch – Alltag auf der Alb, das hieß Arbeiten und Leben in einer dörflich geprägten Welt.

Auf einer Fotografie aus dem Jahr 1968 sind zwei betagte Damen in einem verwinkelten Gässchen zu sehen. Eine von ihnen trägt Holzscheite im Arm; rechts von den Frauen steht eine Holzbank. Walldorf recherchiert und liefert den Kontext zum Bild: Die Bank stammt aus einem Personenzug der Hohenzollerischen Landesbahn, Baujahr 1908. Zugführer Stefan Zeiler (1921–1997) hatte sie in den sechziger Jahren von seinem Arbeitgeber gekauft und vor sein Haus im Gammertinger Altstadtteil «Unser» am St.

Michaelsweg 6 gestellt. Doch auch die Zweitverwertung der Bank aus dem Eisenbahnwaggon ist Vergangenheit. Das alte Stück fiel Witterungseinflüssen zum Opfer. Die beiden Frauen – eine von ihnen war Schauspielerin – sind längst tot und auch Zugführer Zeiler lebt nicht mehr. Das Haus links wurde 1976 abgebrochen. Aus der Gasse wurde ein asphaltierter Parkplatz. Botho Walldorf gelingt hier, wie in den meisten seiner Bilder, ein fotoethnografisches Spotlight in eine Zeit, aus der sämtliche von ihm visualisierten Gegenstände und Personen verschwunden sind. Das Beispiel lässt erkennen, wie wichtig neben der fotografischen Dokumentation die Recherche und das Aufzeichnen der biografischen und historischen Zusammenhänge sind, denn ohne die Verifikation des Kontextes wäre eine Fotografie nur schwerlich zu analysieren: Der Bezug zum Abgebildeten käme einem Verlust gleich, im schlimmsten Fall würde der betreffende Abzug von Angehörigen der nachfolgenden Generation arglos in den Müll geworfen. *Ich hab' mir zunächst gar nicht so viel Gedanken gemacht. Hab' eigentlich nur geknipst, um die Dias dann bei Altemnachmittagen vorzuführen*, berichtet Walldorf. Doch er wird sich irgendwann über die Problematik des amateurmäßigen Fotografierens bewusst und will sich nicht länger mit der Rolle des unsystematischen Dokumentars zufrieden geben. Er belegt Seminare im Volkshochschulheim Inzigkofen an der Donau in der Absicht, sein Herangehen *weiter zu systematisieren und fotoethnografisch zu untermauern*.



Freie Zeit, gesellige Zeit. Auf dem Bild oben «Landesbahner» Josef Simmendinger (links) und Fridolin Bieger, einst Bahnhofsvorstand in Gammertingen. Gammertingen 1974.

Mitte: Sonntag in Gammertingen, August 1973. Jeden Sonntag nach der Messe und dem Mittagessen trafen sich die Anwohner zum Plausch. Die Männer trugen Sonntagsanzüge und die Frauen ihre Sonntagskleider oder Sonntags-Kittelschürzen, das «Sonntagshäs».

Unten: Beim Vespern in Neufra, Mai 1974. Priska und Aurelius Herre waren

ein «altlediges» Geschwisterpaar. Sie stammten aus einer kinderreichen Familie. Beide arbeiteten über vierzig Jahre in einer der lokalen Textilfabriken in Neufra. Ihren Lebensabend verbrachten sie im gemeinsamen Elternhaus.

Seit Mitte der 1970er-Jahre steht im fotografischen Werk Walldorfs der alltagsgeschichtliche Aspekt im Vordergrund. Er wird von der Intention getragen, die Kulturgeschichte der Alb zu dokumentieren. Immer intensiver versucht er, mit Kamera, Kugelschreiber und dem tragbaren Tonbandgerät Uher Report die Biografien der Menschen nachzuzeichnen. Dazu entwickelte Walldorf eine methodische Mischung zwischen teilnehmender Beobachtung, visueller Aufnahme, Foto-Interview und Oral History. Seine handschriftlichen Dokumentationen sind umfangreich und thematisieren bald jede einzelne Fotografie. Indem er von einem Motiv häufig Bildserien aus mehreren Blickwinkeln erstellt, arbeitet er journalistisch. Er ka-



schiert das Neue nicht, die Automobile, Maschinen und Siedlungen, sondern integriert sie wie selbstverständlich in seine Motive. Wenn etwa ein türkischer Arbeitsmigrant während der Flurprozession an Christi Himmelfahrt seinen Wagen wäscht, dann entbehrt dieses Bild nicht einer gewissen Ironie.

Mit seiner Art zu fotografieren und parallel Informationen zu erheben, steht Walldorf in der Tradition der sozialdokumentarischen Fotografie einer Dorothea Lange, eines Walker Evans oder Russell Lee. Diese hatten in den USA seit Mitte 1935 gemeinsam mit rund zwei Dutzend anderen

Fotografinnen und Fotografen den regierungsamtlichen Auftrag in den USA, den Alltag der ländlichen Bevölkerung in den von der Dürre gezeichneten Staaten des Mittleren Westens mit der Kamera aufzunehmen und wissenschaftlich zu dokumentieren. Ein Unterschied zu den früheren sozialdokumentarischen Fotografen besteht allerdings: Botho Walldorf hatte keinen Auftrag, er war immer aus eigenem Antrieb unterwegs. Seine Ausrüstung, die Tonbänder, Filme und deren Entwicklung sowie die Fahrten finanzierte er aus eigener Tasche. Immerhin bekam er seit 2003 im Rat-



Sofie Keller (1912–1994) macht Spätzle mit ihrer «Knöpflesmaschine» im Römerweg 1, Gammertingen, Mai 1974. Das Kochen auf einem mit Holz befeuerten Herd war bis in die 1970er-Jahre noch häufig.



Dorfjungen ziehen mit der traditionellen Karfreitagsräsche durch die Straßen. Neufra, April 1972. Das handwerklich gefertigte Teil besteht ganz aus Holz – ein bodenständiges Gegenstück zur prunkvollen Monstranz in den Prozessionen.

haus in Wannweil einen Arbeitsplatz, an dem er nunmehr die Geschichte seiner Bilder mit der ihm eigenen Akribie aufzeichnen kann. Von 2005 bis 2013 fotografierte Botho Walldorf nicht mehr. In dieser Zeit konzentrierte er sich ausschließlich darauf, sein Werk dauerhaft zu sichern und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Rückendeckung fand er im Staatsarchiv Sigmaringen. Dort befindet sich als Depositum mittlerweile der größte Teil seines fotografischen Werks, verwahrt in klimatisierten Magazinen. Große Teile hat das Staatsarchiv inzwischen digitalisiert und über 1.000 Aufnahmen in das Internet eingestellt. Teile seiner Sammlung gab Walldorf auch in die Obhut der Kreisarchive in Balingen, Reutlingen und Sigmaringen.

Botho Walldorf ist der vielleicht einzige Fotograf im Südwesten, der fotografische Praxis, wissenschaftliche Methode in Feldforschung und Dokumentation sowie den Willen, das fotografische Werk als Buchpublikation und im Archiv zugänglich zu machen, in Einklang bringt. Er demonstriert virtuos die Möglichkeiten der Alltagsfotografie, und er hält uns ihre Grenzen vor Augen. Man könnte ihn auch mit einem Archäologen vergleichen, der in haarfeiner Arbeit Schicht für Schicht Geschichte und Geschichten aus der Vergessenheit freischält. Sein Werk ist einmalig. Ohne ihn hätten wir nur wenige Alltagsbilder von der Alb, denn in vielen der kleinen Gemeinden war er der einzige visuelle Dokumentar überhaupt. Es ist beruhigend zu wissen, dass die Bilder sich allesamt in öffentlicher Obhut befinden.



Stammtisch in der «Kistenwirtschaft» im Wohnzimmer von Meleton Wittner (1900-1980, ganz links im Bild), Neufra, Februar 1972. «Kistenwirtschaften» wurden privat und teils ohne Konzession betrieben. Der Name rührt daher, dass die Besucher dort das Bier eben nicht aus dem Zapfhahn, sondern aus der Kiste tranken.

Konservatorisch sind die Dias fast alle in einem guten Zustand, obgleich sich die Farben zum Teil bereits verändert haben. Botho Walldorf ist sich, wie er sagt, *sehr wohl bewusst, dass eine Annäherung an die Vergangenheit nie zur Gänze möglich sein wird.* Doch

gerade dieses Wissen um jenen unlösbaren Fakt stellt die Antriebsfeder des Ethnografen dar. Kommerzielle Aspekte interessierten ihn nicht. 2018 hat Botho Walldorf die Heimatmedaille des Landes Baden-Württemberg verliehen bekommen. Dabei ist der große Fotograf des Alltags auf der Alb immer bescheiden geblieben: *Es wird ständig erzählt, «Deine Sammlung ist sehr wertvoll». Ich muss dann immer entgegenen: «Wertvoll sind die Bilder schon, aber nicht materiell, sondern ideell!»*

Die Fotografien von Botho Walldorf sind unter dem Titel «Alltag auf der Alb» vom 5. April bis 30. Juni 2019 im Alten Oberamt in Gammertingen sowie vom 11. Oktober bis 22. Dezember 2019 im Rathaus Wannweil zu sehen. Das Konzept für die Ausstellung stammt von Studierenden des Masterstudienganges Medienwissenschaft der Universität Tübingen. Die Leitung hatte Ulrich Hägele.

REISEPROGRAMM 2019



Abseits der Routine.

Der Reisekatalog 2019 des Schwäbischen Heimatbundes ist erschienen.

Gemeinsam mit unseren Reiseleiterinnen und Reiseleitern – allesamt ausgewiesene Kenner und Liebhaber ihres Faches – haben wir wieder ein Programm ausgearbeitet, in dessen Mittelpunkt die schwäbische Geschichte, Natur, Kunst und Kultur stehen.

Wir blicken stets aber auch über den Tellerrand hinaus und laden Sie zu ganz besonderen Reisen ein: 2019 etwa zu einer spektakulären Kunstreise nach Graubünden oder auf die Spuren Dietrich Bonhoeffers nach Polen. Das „Goldene Jahrhundert“ der Niederlande mit Besuch der großen Rembrandt-Ausstellung in Den Haag ist uns eine Reise wert, und wir würdigen auch den 200. Geburtstag Theodor Fontanes mit einer Fahrt nach Brandenburg. Städtereisen führen nach Lemberg, dessen Altstadt Teil des UNESCO-Weltkulturerbes ist, nach Madrid, wo der „Prado“ Jubiläum feiert, und nach London. Die „Eiszeitkunst“ steht ebenso auf unserer Agenda wie die Architektur Theodor Fischers und die überwältigende Landschaft des Geoparks „Schwäbische Alb“. Und wir begeben uns – ganz nostalgisch – auf die Spuren der alten Gäubahn in Stuttgart.

Haben wir Ihre Reiselust geweckt? Wir beraten Sie gerne! Fordern Sie unsere Programmbroschüre einfach an.

Unsere Schwerpunkte 2019:

- Württemberg in der Weimarer Republik
- Kaiser Maximilian I. (1459–1519)

SHB SCHWÄBISCHER HEIMATBUND
Kultur- und Studienreisen

Schwäbischer Heimatbund e.V.
Weberstr. 2
70182 Stuttgart

Tel. (0711) 23 942 11
reisen@schwaebischer-heimatbund.de
www.schwaebischer-heimatbund.de/studienreisen